

Menschenrechtsbildung bei Sicherheitsbehörden

Interview von Doris Angst mit Hanspeter Fent, Leiter Kompetenzzentrum interkulturelle Konflikte TikK, Zürich

Wo finden heute Ausbildungen des TikK zur Förderung der interkulturellen Kompetenz und gegen Diskriminierung statt? Die EKR und TikK hatten ja vor vielen Jahren erste solche Kontakte zu öffentlichen Dienstleistern und Sicherheitsbehörden geknüpft.

In der Tat bin ich erfreut, dass sich die TikK-Kurse etabliert haben. So finden nach einem ersten Kurs bei den SBB im Jahre 2000 nun jährlich 8 bis 15 eintägige Kurse in der ganzen Schweiz statt. Das Ausbildungszentrum für Strafvollzug SAZ hat nach dem Start im Jahr 2005 eine Ausbildungssequenz in die Grundausbildung aufgenommen. Wir sind auch beauftragt von den Stadtpolizeien Zürich, Luzern und Winterthur sowie der Ostschweizer Polizeischule und dem Schweizerischen Polizei-Institut SPI. Die Kurse tragen den Titel «Interkulturelle Kompetenz in der Polizeiarbeit», bei den SBB «Unsere Mitarbeitenden sind interkulturell kompetent». Die erwähnten Jahreszahlen zeigen auch auf, wie sich eine solche Zusammenarbeit über viele Jahre hinweg langsam aufbaut.

Was sind wohl die Voraussetzungen für diesen Erfolg?

Wir haben als Nichtregierungsorganisation natürlich ein anderes Image als zum Beispiel eine eidgenössische Kommission, die kraft ihres Namens gegen Rassismus auftritt. Man nimmt uns ab, dass nicht der Aufbau eines teuren Kurswesens im Vordergrund steht und wir auch nicht ideologisch beeinflussen wollen. Wir haben einen guten Namen für eine Tätigkeit im interkulturellen und interdisziplinären Kontext. Zudem verfügen wir über ein in der Praxis erarbeitetes Erklärungs- und Handlungswissen. Die Fachstelle für Rassismusbekämpfung des Bundes hat übrigens jeweils die Konzeptentwicklung mitfinanziert.

Was gibt es Grundsätzliches zum Aufbau der Ausbildungen zu sagen?

Von grosser Bedeutung ist die Entwicklung eines Kursmoduls, das institutionell akzeptiert und themengerecht ist. Es soll einerseits Wissen vermittelt, andererseits eine nicht gefilterte Auseinandersetzung mit dem Thema herbeigeführt werden – die Kombination von beidem schafft die Motivation, hier Neues zu lernen. Wir haben für die beiden Arten von Institutionen, die SBB und Polizeibehörden, das Modell «Tandem» geschaffen. Es beruht auf einer doppelten Führung einerseits durch eine Person des TikK und andererseits eine institutionsinterne Leitungsperson. Dies führt zu drei Grundprinzipien: 1. Alle arbeitsspezifischen Aspekte der Bearbeitung des Themas interkulturelle Kompetenz sind bei der internen Führungsperson angesiedelt. 2. Die externe Vertrauensperson schafft durch ihre Anwesenheit einen Freiraum, in welchem sich neue Ideen entwickeln können und ein Prozess in Gang gebracht werden kann. 3. Diese Übungsanlage bietet auch die Garantie der Interdisziplinarität und Interkulturalität – nur schon zwischen mir als Sozialarbeitendem und den Sicherheitsbehörden. Während einer längeren Vorphase entwickelt das «Tandem», d.h. die Ko-Leitung, gemeinsam das Kursmodul. Diese Vorphase ist für die Akzeptanz und die Zusammenarbeit ebenfalls von Bedeutung.

Sind die angebotenen Kurse solche der Grundausbildung für Polizeibeamte oder gibt es auch Weiterbildungskurse? Die Ausgangslage ist ja dann nicht dieselbe.

Wir haben für beide Ausbildungsniveaus Kursmodule entwickelt. Die Grundausbildung gibt natürlich das Rüstzeug mit, später werden dann auch Inkongruenzen zwischen dem Erlernten und der Praxis debattiert und reflektiert. Die Kurse, auf verschiedenen Stufen angesiedelt und wiederholt durchgeführt, sollen dazu führen, dass die Themen Menschen-

rechtsbildung und interkulturelle Kompetenz in der Institution integriert und anerkannt sind – ein guter Ausgangspunkt, um später ein Mainstreaming der Menschenrechtsthematik in den Institutionen zu verankern.

Was sind die thematischen Klammern eurer Kurse?

Wir legen sehr viel Gewicht auf das Setting dieser Kurse. Der Rahmen ist zwar vorgegeben, den Inhalt im Konkreten entwickelt die Institution aber selber. Für die ausführenden Beamtinnen und Beamten steht die qualitativ gute Auftragserfüllung im Vordergrund. Die Klammer ist deshalb die gute Auftragserfüllung auch in interkulturell schwierigen Situationen. Es geht also um eine Befähigung und den Erwerb einer zusätzlichen beruflichen Kompetenz, nicht «einfach» um Ethik oder Nichtdiskriminierung an sich. Dies wäre ein zu moralischer Anspruch.

Gilt dies auch für die Zielsetzung der TikK-Kurse?

Ja, die Lernanlage soll nicht ideologisch gefärbt sein. Die Botschaft lautet: Rassismus und Diskriminierung sind existenzielle Themen, welche die ganze Gesellschaft angehen, nicht nur eine bestimmte Behörde. Es gibt gesellschaftliche Handlungsfelder, wo diese Thematik eine grosse Auswirkung hat – darunter solche, die man leicht sieht, also z.B. bei einem Polizeieinsatz, aber auch solche, die sich sozusagen unter Ausschluss der Öffentlichkeit abspielen. Der grösste Teil des Handelns von Sicherheitsbehörden ist sehr gut sichtbar; sie sind sozusagen im Schaufenster und deshalb rasch Vorwürfen ausgesetzt. Anders zum Beispiel bei den kantonalen Migrationsämtern. Hier können im Verborgenen Diskriminierungen stattfinden, auch solche struktureller Art, die man von aussen nicht leicht erkennen kann.

Ziel von Sicherheitsbeamten ist immer das «richtige» Handeln in einer bestimmten Situation; dies wird trainiert. Der Entscheid, was jetzt gerade richtig ist, muss im Alltag in Sekundenbruchteilen fallen. Dies gilt auch für Beamte der SBB im Kundenkontakt und im technischen Bereich, der uns hier weniger interessiert. Wichtig ist die Erkenntnis der Kursteilnehmenden, dass erst ein Hinschauen und Erkennen von möglichen Problemen einen kreativen Umgang mit diesen ermöglicht. Die Arbeit von Sicherheitsbehörden spielt sich ja auch nicht im luftleeren Raum ab, sondern ist umgeben von einem öffentlichen Diskurs über politisch hochgekochte Themen wie Asyl, Fahrende, Ausländer, jugendliche Straftäter usw.

Was bedeutet dies für den Erfolg dieser Aus- und Weiterbildung?

Ich kann, vielleicht ganz personifiziert formuliert, Folgendes sagen. Der Kurs war dann erfolgreich, wenn ein Beamter oder eine Beamtin in den Berufsalltag mit folgender Erkenntnis zurückkehrt: «Wenn ich einem Kriminellen begegne, ist es unwichtig, ob er Schweizer oder Ausländer ist. Wenn ich persönlich finde, die ausländische Person habe in der Schweiz nichts zu suchen, dann handle ich nicht professionell besser oder richtiger, sondern bin von der aktuellen politischen Diskussion oder gar einem politischen Slogan geprägt.»

Besten Dank für dieses Gespräch.

*Hanspeter Fent, dipl. Sozialarbeiter, dipl. Supervisor, MAS in Public Management, ist Leiter des Kompetenzzentrums für interkulturelle Konflikte TikK, Zürich.
fent@tikk.ch*

*Doris Angst, lic. phil. I, DAS in Law, ist Geschäftsführerin der EKR und stv. Delegierte bei der Europäischen Kommission gegen Rassismus ECRI.
doris.angst@gs-edi.admin.ch*